

ANDREAS BIERINGER · WIEN

«DIE EHRE GOTTES
IST DER LEBENDIGE MENSCH»

Walter Kaspers Theologie der Liturgie angesichts der Krise der Moderne

Die Feier des fünfzigjährigen Jubiläums der Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* 2013 wirft ihre Schatten schon jetzt voraus. An vielen theologischen Fakultäten und anderen katholischen Bildungseinrichtungen arbeiten die Verantwortlichen bereits mit Nachdruck an der Erstellung von Tagungsprogrammen, um den runden Jahrestag akademisch angemessen zu begehen. Solche Gedenkveranstaltungen geben immer auch Anlass, kritisch Bilanz zu ziehen und einen Blick in die Zukunft zu werfen. Ein wichtiger Beitrag für diese Diskussion kommt aktuell von Walter Kasper, der im Rahmen seiner gesammelten Schriften einen Band über «Die Liturgie der Kirche»¹ vorlegt. Das Buch versammelt bereits veröffentlichte Beiträge zur Sakramententheologie aus beinahe fünf Jahrzehnten, wobei die «großen Sakramente» Taufe und Eucharistie und die Sakramente der Ehe sowie der Buße im Mittelpunkt stehen. Besondere Aufmerksamkeit verdient jedoch der grundlegende erste Beitrag über «Aspekte einer Theologie der Liturgie»,² den Kasper angesichts der «neueren, teilweise heftigen Diskussionen um die nachkonziliare Erneuerung der Liturgie» neu verfasste und dem Sammelband voranstellte. Kasper will sich dabei nicht an gegenwärtigen Diskussionen über «banalisierende Missbräuche oder die Rückkehr zu vorkonziliären Formen» beteiligen, er ruft vielmehr zu einer Besinnung auf «Geist und Wesen der Liturgie» auf. (alle Zitate 13f).

Ausgangspunkt für Walter Kaspers Überlegung sind die liturgischen Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils, die er am Beginn seines Beitrags nochmals ausführlich würdigt. Darüber hinaus betont er die enge Verbindung zwischen Liturgiekonstitution und liturgischer Erneuerungsbewegung, die nicht nur darauf abzielte, die Riten zu erneuern, sondern die missionarische Ausstrahlung des gesamten kirchlichen Lebens zu vertiefen.³

ANDREAS BIERINGER, geb. 1982, Studium der Theologie und Germanistik an den Universitäten Wien und Salzburg, seit 2009 Universitätsassistent am Institut für Liturgiewissenschaft an der Universität Wien.

In der gegenwärtigen Debatte über die Rezeption der Liturgiereform wird häufig vernachlässigt, dass die Liturgiekonstitution eine lange Vorgeschichte hat, da sie von einer volkskirchlichen Bewegung seit dem 19. Jahrhundert vorbereitet wurde. Fast 50 Jahre nach Verabschiedung von *Sacrosanctum Concilium* (4. Dez. 1963) stellt sich daher die brennende Frage nach der Fortführung der liturgischen Erneuerung, da die konkrete Gestalt der Liturgie etwas «geschichtlich Gewordenes» ist und «das vom Konzil gesteckte Ziel bisher nicht erreicht wurde». Kasper bestreitet hier keineswegs die «vielen guten Früchte» der liturgischen Reformen, sondern verweist auf die Tatsache, dass die «Kirchen leerer» und die «Klagen über die Formlosigkeit und Missbräuche» größer werden. Viel schwerer wiegt jedoch, dass viele Menschen der «offiziellen» Liturgie der Kirche nur mehr wenig abgewinnen können oder ihr überhaupt die Bedeutung für ihr Leben absprechen. Nicht zuletzt deswegen mahnt Kasper eine Fortführung der liturgischen Erneuerung an, was im Umkehrschluss allerdings nicht heißt, dass die «Liturgie immer wieder neu erfunden» und dem «jeweiligen Geschmack angepasst» werden müsste. Maßstab für jede Erneuerung ist und bleibt der Liturgiebegriff des Zweiten Vatikanischen Konzils, der unter Liturgie die Feier des Paschamysteriums im Namen der Kirche versteht.⁴ Weil die Liturgie der Kirche in ihrer Substanz göttliche Stiftung ist, da sich in ihr Tod und Auferstehung Jesu Christi ausdrücken, steht sie niemandem zur freien Verfügung. Die Antwort auf die Frage, wie eine Fortführung der Reformen aussehen könnte, heißt daher nicht: «Bruch mit der Tradition und Neuerung, sondern Erneuerung aus dem Geist der Liturgie und ihrer Tradition, welche eine lebendige Tradition ist.» Nur wenn eine solche Erneuerung gelingt, kann sie auch zur notwendigen gesamtkirchlichen Erneuerung führen. Diese Idee steht letztlich auch im Hintergrund der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils.⁵ Seither haben sich allerdings die Rahmenbedingungen von Kirche und Gesellschaft drastisch verändert. Kasper plädiert daher nachdrücklich dafür, die gegenwärtigen kirchlichen und gesellschaftlichen Krisen in eine enge Beziehung zu setzen: «Denn in menschheitsgeschichtlicher Perspektive ist der Kult die Seele der Kultur». Die Gefahr besteht, dass durch den Verlust der Ehrfurcht vor dem Heiligen auch «die Kultur ihre Seele» verliert und schlussendlich selbst zerfallen wird. Folgt man diesen Überlegungen wird klar, dass die angedachte Erneuerung der Liturgie und die daraus folgende «liturgische Kultur» nicht nur ein binnenkirchliches Problem darstellt: «Die Erneuerung muss aus einer theologischen Besinnung kommen und in kritischer wie konstruktiver Auseinandersetzung mit dem Geist der Zeit geschehen.» (alle Zitate 16–18)

Walter Kaspers Bemühungen um eine neue Kultur der Liturgie stützen sich im Wesentlichen auf eine Relecture des Konzils unter besonderer Be-

rücksichtigung der biblischen Grundkonstanten des jüdisch-christlichen Gottesdienstes. Versucht man in diesem Sinn ein Grundgerüst des christlichen Gottesdienstes aufzustellen, genügt ein kurzer Blick auf die sonntägliche Eucharistiefeier: Wir versammeln uns als Volk Gottes, hören sein Wort, die Verkündigung des Glaubens, und antworten in Liebe, indem wir Eucharistie feiern und mit unserem Leben selbst antworten, indem wir unseren Dienst am Nächsten und der Welt in rechter Weise vollziehen. Diese elementarste Struktur christlicher Liturgie lässt sich auch in der Formel «versammeln, verkündigen und antworten» oder «Versammlung, Wort und Sakrament» prägnant zusammenfassen. Schon dem *Schma Jisrael*, dem zweimal täglich gebeteten Glaubensbekenntnis des Judentums liegt letztlich dieses Modell zugrunde:

Höre, Israel! [Die Gegenwart Gottes und sein Ruf zur Versammlung]
 Jahwe, unser Gott, Jahwe ist einzig. [Verkündigung]
 Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen,
 mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. (Dtn 6,4-5) [Antwort]⁶

Dieses fundamentale Glaubensbekenntnis soll uns daran erinnern, dass der Gottesdienst nicht nur eine rein individuelle, auch nicht nur eine rein innerkirchliche Angelegenheit ist, sondern Weltdimension aufweist. Das *Schma Jisrael* kann so auch als Grundlage für eine treffende Zusammenfassung Kaspers umfassender liturgiethologischer Thesen dienen:

«Versammlung» – Gottesdienst als Gemeinschaftsfeier⁷

Der Trend zur Individualisierung der Religion macht heute nicht vor dem Gottesdienst halt. Im biblischen Sinn verstanden kann aber der christliche Gottesdienst nie nur persönliche oder gar eine private Angelegenheit sein – er ist immer «gemeinschaftliches Geschehen»! Die Bibel verwendet den griechischen Ausdruck *λειτουργία*, wovon sich auch unser Begriff Liturgie ableitet. Im antiken Griechenland verstand man darunter ein öffentliches Werk zum Wohl der Bürger, das von den Machthabern finanziert wurde. Ähnliches finden wir auch in der Heiligen Schrift: Bei Paulus und auch in der Apostelgeschichte bedeutet Gottesdienst immer auch Zusammenkommen, Versammlung (*σύναξις*). In eine ähnliche Richtung stößt ebenso unser Wort für Kirche (*ἐκκλησία*), das aus dem hebräischen *qahal* übersetzt «Gemeindeversammlung» meint. Eine derartige öffentliche Versammlung läuft demnach nicht willkürlich ab, sie folgt vielmehr einer festgelegten Ordnung. Gottesdienstliches Feiern in diesem Sinne darf demnach nicht ins Subjektive oder Private abgleiten, denn man feiert die Liturgie der Kirche oder mit Walter Kasper gesprochen: «In der der Liturgie eigenen Objektivität drückt sich das Universale der katholischen Liturgie aus. Es

geht ja um den einen Herrn, um die eine Eucharistie und so um die eine Liturgie.» Gottesdienst als Gemeinschaftsfeier – *communio* – verweist uns darüber hinaus auf einen noch tiefgründigeren Sinn: In dem wir an dem einen Brot teilnehmen, bilden wir auch einen Leib (vgl. 1 Kor 10,16f). «Der eucharistische Leib Christi verbindet uns zum ekklesialen Leib Christi, zum Leib Christi, der die Kirche ist.» Mit Thomas von Aquin auf den Punkt gebracht: Bei der Eucharistie geht es nicht nur um die Gegenwart Christi und die individuelle Begegnung mit ihm in der Kommunion, sondern letztlich um die Einheit der gesamten Kirche. Egal wo und unter welchen Bedingungen auch immer eine Gemeinde Eucharistie auf dieser Welt feiert, tut sie dies in der Gemeinschaft mit der universalen Kirche und dieselbe tut es in Gemeinschaft mit der konkreten FeiERGemeinde: «Wer Eucharistie feiert, ist nie allein; er gehört zu der einen weltweiten katholischen Kirche.» Zugleich schützt dieses universale Verständnis vor «bornierter Kirchturnsmentalität» und falsch verstandener «Gemeindeideologie, die meint, die Kirche, das sind wir hier, wir definieren, was Kirche ist und was Liturgie sein soll.» Der Gottesdienst der Kirche verweist auf etwas Größeres, etwas Universaleres: Es geht um den «einen Herrn» und um die «eine Eucharistie». (alle Zitate 136–138)

«Verkündigung» – Gottesdienst als Glaubensfeier

Wie bei der kurzen Auslegung des *Schma Jisrael* schon angedeutet, ist der jüdisch-christliche Gottesdienst ohne den zentralen Begriff der Erinnerung nicht verständlich. Es geht um Gott, der sich uns in der Geschichte durch Abraham, Mose, die Propheten und endgültig durch Jesus Christus als der eine wahre Gott offenbart hat. Die Erinnerung an Gottes Selbstoffenbarung vor Mose am brennenden Dornbusch, an die Offenbarung beim Auszug aus Ägypten, den Durchzug durch das Rote Meer etc. begründet den Gottesdienst und mündet in Jesu Anweisung im Neuen Testament: «Tut dies zu meinem Gedächtnis» (Lk 24,19; Kor 11,24f). «Im christlichen Gottesdienst geht es also um *memoria passionis et resurrectionis Christi*.» Doch auch hier besteht die Gefahr, Erinnerung nur subjektiv und individualistisch zu deuten, so wie wir etwa privater Jubiläen oder ähnlicher Ereignisse gedenken. Hier geht es nicht um eine bewusstseinsmäßige Reproduktion des einstmaligen Geschehenen. Erinnerung im biblischen Verständnis (*sachar*, *anamnesis*, *memoria*) meint «objektives Gegenwärtigsetzen durch bestimmte symbolische Zeichenhandlungen.» Bei der jüdischen Passahfeier wird der Auszug aus Ägypten daher «real gegenwärtig» – Mitfeiernde werden gleichsam Zeitgenossen des Geschehens. (alle Zitate 133) «Deinen Tod, o Herr, verkünden wir, und deine Auferstehung preisen wir, bist du kommst in Herrlichkeit,» bekennt die Gemeinde nach dem Einsetzungsbericht in der

Eucharistiefeier und bezeugt somit, dass Tod und Auferstehung Jesu real gegenwärtig geworden sind. Diese Akklamation verweist zugleich auf die drei Zeitdimensionen des Gottesdienstes: Erinnerung, Vergegenwärtigung und Antizipation. Wie bei der Passahfeier lebt die Eucharistiefeier aus der Erfahrung der Erinnerung (*Anamnese*) an die «befreiende Heilstat,» die zugleich gegenwärtig wird (*Real- und Aktualpräsenz*). Da wir «auf Hoffnung hin erlöst sind,» nimmt die Liturgie auch noch die «eschatologische Zukunft des endgültigen Reiches der Freiheit» vorweg (*Antizipation*). (beide Zitate 33)

Walter Kasper weist in diesem Zusammenhang nachdrücklich auf die ökumenische Relevanz des ursprünglichen biblischen Sinns von *memoria*/ Gedächtnis hin. Mit dem wiederentdeckten biblischen Verständnis von *memoria* könnte die alte Kontroverse mit den Lutheranern überwunden werden, die im katholischen Eucharistieverständnis das Ein-für-alle-Mal und die Allgenügsamkeit des Kreuzesopfers Christi bestritten sahen. Die Eucharistiefeier ist nicht ein neues Opfer oder irgendeine Ergänzung, auch keine Wiederholung, sondern «Vergegenwärtigung des ein für alle Mal dargebrachten Opfers Jesu am Kreuz.» Diese Vergegenwärtigung ist nicht unser Werk, sie geschieht vielmehr im Heiligen Geist – er ist es, der sie vollzieht. Neben den ökumenischen Kontroversen der Vergangenheit thematisiert Kasper auch die allgegenwärtige Problematik um den Opfercharakter der Eucharistie. Wie bereits ausgeführt, ist der Opfercharakter biblischen Ursprungs und in den Abendmahlsberichten hinlänglich bezeugt (vgl. Mk 14,24; Lk 22,19f). «Durch sein in der Eucharistie vergegenwärtigtes Opfer wird Jesus Christus solidarisch mit den vielen Erschlagenen, Gedemütigten, Ermordeten in der Geschichte bis zu unserem Tage.» Jeder christliche Gottesdienst, der diese Tatsache übergeht, steht in der Gefahr, eine «bürgerlich heile Welt» vorzutäuschen. Wird die Eucharistiefeier auf ein bloßes Mahl oder gar Bankett reduziert, droht eine «Verharmlosung oder gar eine Banalisierung. Man darf die Eucharistie nicht um ihren Ernst bringen und aus ihr eine billige Gnade machen» (Dietrich Bonhoeffer). Die Feier der Eucharistie soll aber im Gegenzug auch nicht zum Trauergottesdienst mutieren; der Karfreitag kann nur in Bezug auf den Ostersonntag richtig gedeutet werden. Jeder Gottesdienst ist eine Auferstehungsfeier, jeder Sonntag ein kleiner Ostertag. Der Hoffungscharakter darf nicht vom Leid überdeckt werden, ganz im Gegenteil: Die Liturgie soll uns unterstützen, unser Leid und das der Welt im Licht von Tod und Auferstehung zu sehen, damit wir die Hoffnung auf Erlösung nicht verlieren. (alle Zitate 135–136)

«Antwort» – Gottesdienst und Weltdienst

«Gottesdienst im Alltag der Welt» bezeichnet die Übereinstimmung von Liturgie und Leben, von innerem und äußerem Vollzug. Sobald aus dem

Gottesdienst ein von der Welt abgesonderter kultischer Sonderbereich wird, dem jeder Bezug zum eigentlichen Leben fehlt, verliert die Liturgie ihre Relevanz. Im Gottesdienst vollzieht man nicht einfach einen vorgegebenen Ritus! Es geht um einen Gottesdienst, «der Konsequenzen hat und haben muss und der ausstrahlt auf das Leben.» (140) Diese Grunddimension gottesdienstlichen Feierns zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Heilige Schrift: So fordert die Kultkritik der Propheten statt der Tieropfer vehement Gerechtigkeit und Barmherzigkeit (vgl. Micha 6,7). Jesus selbst fasst mit der Fußwaschung seine Botschaft der Diakonie zusammen und gibt sie an die Jünger weiter. Auch der Jakobusbrief fordert soziale Konsequenzen aus dem Gottesdienst ein. Jakobus erinnert daran, dass man den Glauben an Jesus Christus von jedem Ansehen der Person freihalten soll: «Wenn in eure Versammlung ein Mann mit goldenen Ringen und prächtiger Kleidung kommt, und zugleich kommt ein Armer in schmutziger Kleidung, und ihr blickt auf den Mann in der prächtigen Kleidung und sagt: Setz dich hier auf den guten Platz!, und zu dem Armen sagt ihr: Du kannst dort stehen!, oder: Setz dich zu meinen Füßen! – macht ihr dann nicht untereinander Unterschiede und fällt Urteile aufgrund verwerflicher Überlegungen?» (Jak 2,2-4) Wer nur äußerlich von seinen Brüdern und Schwestern redet, sich aber nicht entsprechend verhält, verkennt den Sinn der ganzen Feier. Liturgie, die mit einem sozialen Bewusstsein gefeiert wird, «kann mithelfen, soziale Spannungen und Spaltungen in der Gemeinde und in der Gesellschaft in Höher- und Niedergestellte, in Arme und Reiche, Fremde und Einheimische zu überwinden.» In Anbetracht der großen gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen durch die Immigrationswellen unserer Tage ist diese Botschaft aktueller denn je. Der Gottesdienst mahnt eine «Kultur des Teilens und der Solidarität» ein. Gelingt es der versammelten Gemeinde zum «Zeichen und Werkzeug der Versöhnung in unsere Gesellschaft» zu werden, kann die Kirche trotz ihrer Krisen verlorenes Terrain zurückgewinnen. (beide Zitate 73)

Neben der sozialen Dimension kommt in der Liturgie auch die Schöpfungsdimension zum Ausdruck: Unsere Gottesdienste haben «Ausstrahlung auf unser Verhältnis zur Schöpfung», so Kasper. Bei der Gabenbereitung preist der Priester Gott für Brot und Wein, die «Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit» und spricht die Segens- und Einsetzungsworte über die eucharistischen Gaben. Aufgrund dieser engen Verbindung mit der Schöpfung kann die katholische Liturgie alle Sinne in die Feier mit einbeziehen: Licht, Kerzen, Blumen, Weihrauch, Musik, bildende Kunst und Architektur etc. «Das ganze Leben soll in das Lob Gottes einbezogen werden. Das katholische Gottesdienstleben ist darum reich und bunt, anschaulich, farben- und im rechten Sinn auch lebensfroh.» Ein mit diesem Ausdruck gefeierter Gottesdienst ist nicht nur Kopf- oder Herzenssache, sondern eine

Sache des «ganzen leibhaftigen Menschen.» Schließlich sei noch auf die nicht minder wichtige eschatologische Dimension des Gottesdienstes verwiesen. Bereits die Urchristen zelebrierten ihre Gottesdienste unter eschatologischem Jubel (*ἀγαλλιᾶω*; Apg 2,46); tradiert ist auch der Ruf: Maranatha (1 Kor 16,22; Offb 22,20). Immer dann, wenn wir gemeinsam Liturgie feiern, «tut sich sozusagen ein Spalt auf, der schon jetzt einen Blick in die andere Welt des Himmels erlaubt.» Liturgie kann schon jetzt zu einem Stück Himmel auf Erden werden. Diese Dimension lebt heute stark in den Liturgien des christlichen Ostens weiter, manifestiert sich aber auch in den kunstvoll ausgestatteten Kathedralen und Kirchen der Gotik und des Barock. «Wenn die Schönheit und Herrlichkeit Gottes in der Feier der Liturgie aufscheint und der Liturgie Glanz verleiht, dann kann vielen Menschen buchstäblich eine neue Welt aufgehen und gleichsam ein Spalt des Fensters in die andere Welt der Transzendenz aufgetan werden; dann leuchtet in der Liturgie in einer sonst für viele eher grauen und bleiernen Wirklichkeit ein Hoffnungsschimmer auf.» Eine Liturgie mit eschatologischen Bewusstsein wird ihrem missionarischen Charakter gerecht werden, wie es Paulus formuliert: «Wahrhaftig, Gott ist bei euch!» (1 Kor 14,25). (alle Zitate 140–142)

Walter Kaspers Programm für eine neue Kultur der Liturgie angesichts der Krise der Moderne wirkt auf den ersten Blick vertraut: Er plädiert für eine «neue Sonn- und Feiertagskultur», die Liturgie als «Unterbrechung» der säkularisierten Zeit definiert, um den Himmel offen zu halten; für eine «neue liturgische Kultur der Erinnerung», die sich das Gedächtnis der Heilstaten Gottes und die Geschichte der Märtyrer und Heiligen feiernd gegenwärtig hält; für eine «liturgische Kultur in versöhnter Gemeinschaft», die alle Missverständnisse und Entfremdungen innerhalb der einen Liturgie der Kirche nach Kräften vermeidet, gemäß dem Grundsatz: Eine Kirche, eine Liturgie!⁸ Die Liturgie soll darüber hinaus nicht «lieblos, kulturlos» und «glanzlos» zelebriert werden, denn dort, wo sie schön gefeiert und gestaltet wird, «bricht sie unsere in sich geschlossene und verschlossene Welt auf.» (alle Zitate 82)

Kasper greift mit seinen Gedanken für eine neue Kultur der Liturgie die Tradition der Liturgischen Bewegung auf, indem er seine «Aspekte einer Theologie der Liturgie» stark biblisch orientiert. Er verfällt nicht in eine Nostalgie vergangener Tage, der es nicht mehr gelingt, Modelle für die Zukunft zu entwickeln. Durch seine systematische Aufbereitung des jüdisch-christlichen Gottesdienstverständnisses mit Hilfe des biblischen *memoria-*Begriffes fordert er zu einer neuen liturgischen Kultur der Erinnerung auf, die in der Lage ist, mit der modernen Gesellschaft in Dialog zu treten. Dieser angedachte Dialog muss von der Theologie aufgegriffen werden, um der Gefahr der Isolierung durch eine rein binnenkirchliche Debatte zu entgegen. Dort wo – mit Kasper gesprochen – anerkannt wird, dass kirchliche

und gesellschaftliche Krisen nicht strikt zu trennen sind, kann dieses Gespräch auf Augenhöhe geführt werden und vielleicht auch zu innovativen Lösungen führen. Für die Liturgiewissenschaft selbst tut Kaspers systematischer Blick gut und kann durchaus zu kritischen Rückfragen anregen. Muss sich die Liturgiewissenschaft nicht eingestehen, dass sie aktuellen (systematisch-theologischen) Fragestellungen manchmal ausweicht und in zu historisch oder praktisch orientierte Forschungsgebiete abgleitet? Einesseits muss man positiv herausstreichen, dass Kasper sich als Systematiker mit der Liturgie so eingehend beschäftigt, andererseits wäre die eine oder andere Anbindung an aktuelle Forschungsfragen bzw. -literatur der Liturgiewissenschaft geboten. In seinem Vorwort betont er zwar, sich nicht in aktuelle Kontroversen einmischen zu wollen, was er aber nicht immer durchhält. So manche Fußnote oder Randbemerkung zu kontroversen Themen verlangen nach näheren Erläuterungen. Im Kapitel «Liturgie im Alltag der Welt»⁹ lässt der Autor nochmals klar durchblicken, dass die Feier des Glaubens konkrete Lebenssituationen aufnehmen muss, um in der Krise der Moderne bestehen zu können. Was man darunter *in concreto* zu verstehen hat, werden hoffentlich Systematiker und Liturgiewissenschaftler zukünftig aufgreifen und bearbeiten. Ein großer Gewinn für die zumeist sehr leicht und flüssig lesbaren Texte sind Kaspers große Erfahrungen auf dem Gebiet der Ökumene. Wo immer er sein langjährig eingeübtes Expertenwissen einbringt, profitiert die Leserschaft. Kasper wird nicht müde festzuhalten, dass eine neue liturgische Kultur auch im ökumenischen Bereich sichtbare Zeichen setzen muss. Denn auch hier gilt: «Die Kirche leistet ihren Beitrag zu einer erneuerten Kultur nicht in erster Linie durch das, was sie sagt, sondern durch das, was sie ist und in der Liturgie feiert.» (82) Neben den biblischen Akzenten greift Kasper immer wieder auf die Kirchenväter zurück. Einer seiner Leitsprüche, der dem Leser durch das gesamte Werk immer wieder begegnet und einen Schlussakzent setzt, greift ein Zitat von Irenäus von Lyon auf: «Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch.»¹⁰ Anders ausgedrückt: «Der Gottesdienst macht menschlich.» So gefeierter Gottesdienst schützt uns davor, «unter unsere menschliche Würde zu fallen und im Alltag und im Alltäglichen und seinen Banalitäten aufzugehen. Der Gottesdienst zeigt uns und verwirklicht unsere wahre menschliche Würde; er ist Ausdruck der Freiheit des Christenmenschen.» (beide Zitate 130)

ANMERKUNGEN

¹ Vgl. Walter KASPER, *Die Liturgie der Kirche* (WKS Bd. 10), Freiburg/Br. 2010. Walter Kasper Gesammelte Schriften (WKS) werden von George AUGUSTIN und Klaus KRÄMER unter der Mitwir-

kung des Kardinal Walter Kasper Instituts an der Phil.-Theol. Hochschule Vallendar herausgegeben. Der Editionsplan umfasst 17 Bände, bis jetzt außerdem erschienen: Band: 1 *Die Lehre von der Tradition*, Band: 2 *Das Absolute in der Geschichte*, Band: 4 *Der Gott Jesu Christi*, Band: 5 *Das Evangelium Jesu Christi*.

² *Aspekte einer Theologie der Liturgie. Liturgie angesichts der Krise der Moderne – für eine neue liturgische Kultur*, 15–83. Die Angaben in den runden Klammern beziehen sich auf die Seitenzahlen des hier besprochenen Bandes.

³ SC 1.

⁴ Zur komplexen Frage nach dem Liturgiebegriff des Zweiten Vatikanischen Konzils siehe: Winfried HAUNERLAND, *Ist alles Liturgie? Theologische Unterscheidungen aus praktischem Interesse*, in: MThZ 57 (2006) 253–270.

⁵ SC 4.

⁶ Vgl. Dennis W. KROUSE, *Back to Basics: A Biblical-Liturgical Model for Christian Living*, in: *Worship* 84 (2010) 482–497.

⁷ Hier folgt die Rezension dem Abschnitt *Zeichen des Glaubens – Gottesdienst nach katholischem Verständnis*, 130–143.

⁸ Für nähere Details und Seitenangaben zu den Kapiteln vgl. Inhaltsverzeichnis, 5–12.

⁹ Vgl. «Liturgie des Glaubens in Alltag und Welt: Geistliche Begründung – Das Ethos der Liturgie», 70–83.

¹⁰ Iren. haer. IV, 20,7.